Die Chroniken der Drachen

Von Caildyn

Das nächste, was sie mitbekam war, wie Drisaonar sich besorgt schauend über sie beugte.

„Ist alles in Ordnung, Louarra? Du bist plötzlich einfach umgekippt, da habe ich dich ins Bett gebracht.“, erklärte er mit rauer Stimme und setzte sich zu ihr, während sie sich aufsetzte.

„Ja, alles in Ordnung.“, antwortete sie schwach, „Und jetzt?“

„Was 'und jetzt'?“

„War das nur ein Traum, oder habe ich dich wirklich... wie hieß es?“

„Erwählt? Ja, das hast du. Und ehrlich gesagt, könnte ich glücklicher nicht sein.“ Er legte seine Hand an ihre Wange und streichelte mit dem Daumen darüber.

„Ach tatsächlich?“ Ach verdammt, Mourni! Der Kerl, den du liebst, ist auf dem besten Weg, dir sein Herz offen zu legen und du hast nichts besseres zu tun, als skeptisch zu sein.

„Naja, etwas glücklicher könnte ich schon noch sein, aber...“ Aha.

„Nichts 'aber'! Raus mit der Sprache!“, forderte sie.

„Louarra...“

„Was heißt das überhaupt?“ Angriff ist die beste Art, einen Mann zum reden zu bringen, oder wie?

„Wenn ich dir das übersetze, lachst du sicher.“ Er errötete leicht.

„Das werden wir sehen, wenn du es mir übersetzt hast.“

Schweigen.

„Ach, manno. Spann mich doch nicht so auf die Folter! Ich lache auch nicht, versprochen!“, flehte sie.

„Na gut. Es bedeutet so viel wie 'Kristallkönigin', wobei 'Lichtkönigin' auch eine passende Übersetzung ist.“

„Hmm, mir gefällt die Version in deiner Sprache zwar besser aber womit habe ich diese Bezeichnung verdient?“

„Ich finde, es passt zu dir. Gefällt dir die Bedeutung nicht?“

„Doch, sehr sogar! Aber ich finde, 'Louarra' ist ein viel schöneres Wort dafür.“

„Hmm, gut. Dann eben 'Louarra'.“

„Du kannst mir sicher helfen, etwas in deine Sprache zu übersetzen, nicht wahr?“

„Kommt ganz darauf an, was es ist. Für viele Worte gibt es mehrere Begriffe, die sich nur durch die dadurch ausgedrückte Anerkennung, Zuneigung und so weiter unterscheiden. Am besten sagst du mir einfach, was du übersetzen möchtest, dann sehen wir weiter.“

„Ich weiß noch nicht einmal, wie ich es ausdrücken soll.“, meinte sie und legte ihre

Arme auf seine Schultern, die Hände in seinem Nacken verschränkt, und blickte ihn verliebt an.

„Was soll dieser Blick?“

„Welcher Blick?“

„Du schaust mich so... seltsam an. Wenn ich nicht weiß, was dieser Blick heißt, verunsichert mich das, was das Gespräch angeht.“

„Ich verunsichere dich also?“

Wieder schwieg er und sah aus dem Fenster.

„Entschuldige. Willst du wissen, was ich gerade denke?“

„Ich will immer wissen, was du denkst.“, meinte er und sah sie wieder an.

„Nun, ich denke, du bist unheimlich... charmant...“, sie streichelte mit dem Daumen seinen Nacken, „rücksichtsvoll... intelligent...“, sie rückte ein Stück näher an ihn heran, „... und unglaublich sexy, wenn du verunsichert bist.“

Ein leises Grollen erklang und plötzlich lag sie wieder unter ihm, nicht fähig, sich vom Fleck zu rühren und fasziniert von seinem Muskelspiel.

Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie beide lediglich ihre Unterwäsche trugen, doch seltsamer Weise störte es sie nicht im Geringsten, wenn er sie beinahe nackt sah, obwohl sie sich schon immer geschämt hatte, wenn jemand sie leicht bekleidet sah. Aber mit Drisaonar war es irgendwie anders. Er gab er ihr das Gefühl, dass sie sich nicht verstecken brauchte, weil sie schön war. Ebenso fühlte sie in seiner Nähe eine seltsame Hitze in ihr aufsteigen, die immer weiter zunahm und sie fast schon zu verbrennen drohte.

Zaghaft hob sie die Hand und strich mit den Fingerspitzen über seinen Bauch.

Das leise Grollen, dass von ihm zu vernehmen war, wertete sie als Aufforderung, fortzufahren, und so legte sie nun beide Hände auf seinen Bauch und streichelte ihn. Er schloss lediglich die Augen und schien es zu genießen.

Während sie weiter seinen Bauch streichelte, begutachtete sie ihn weiter und blieb mit ihrem Blick recht bald an der Ausbuchtung in seiner Unterwäsche hängen. Mit einem Mal hatte sie einen Kloß im Hals und hörte auf, zu streicheln. Sie wusste, worauf das hier hinauszulaufen drohte.

„Was ist? Mach doch bitte weiter.“, bat er daraufhin, öffnete die Augen und gab sie frei, als ihre Blicke sich trafen.

„Ich kann das nicht, solange ich mir nicht sicher sein kann, was du für mich empfindest.“, schluchzte sie, drehte sich in ihrer Hälfte des Betts auf die Seite, ihm den Rücken zugewandt und zog weinend die Beine an die Brust.

„Hey, ich werde dich zu nichts zwingen, in Ordnung? Du hast alle Zeit der Welt.“, versuchte er sie zu beruhigen, und legte ihr die Hand auf die Schulter.

Mit einem weiteren Schluchzen nickte sie und warf sich herum, um sich an seiner Brust auszuweinen. „Schhh, es ist alles in Ordnung.“, flüsterte er, während er sie in seinen Armen wiegte und ihr über den Kopf streichelte.

„Möchtest du reden?“, fragte er vorsichtig, als sie sich wieder beruhigt hatte und nur noch vereinzelt ein Schniefen zu hören war. Sie blickte ihn an und schüttelte den Kopf. Er setzte ein besonders sanftes Lächeln auf und küsste sie erst auf die Stirn, dann wischte er mit dem Daumen vorsichtig die Spuren ihrer Tränen von ihren Wangen.

„Mal ganz im Ernst: selbst so verheult bist du wunderschön. Mach dir keine Sorgen, Louarra.“

„Ich werd's versuchen.“ Wieder ein Schniefen. „Nur bitte, gib mir die Zeit, die ich brauche.“

„Das verspreche ich. Und wenn du reden möchtest, ich habe immer Zeit für dich, in Ordnung?“

Mit einem weiteren Schniefen nickte sie erneut und lehnte sich an ihn, die Beine über seinen Schoß geschwungen.

„Weißt du...“, begann sie plötzlich, „Ich war bisher nur einmal verliebt. Er war damals in meiner Klasse. Irgendwie muss er meine beste Freundin damals dazu gebracht haben, mit ihm über meine Gefühle zu reden. Heraus kam, dass wir eine Woche später ein Paar waren.“

Er saß leicht verkrampft da und wartete ab, was jetzt noch kam.

„Ungefähr ein halbes Jahr, nachdem wir zusammen gekommen waren, wollte ich ihm meine Liebe beweisen und mit ihm schlafen, sozusagen als Geburtstagsgeschenk.“

„Und was war dann? Du klingst, als hätte er dich tief verletzt.“, schloss er und strich ihr über den Rücken.

„Wie verletzt ist man, wenn man den Mann, den man liebt, beim Sex mit der besten Freundin erwischt?“ Er schloss sie fester in die Arme.

„Deswegen brauche ich Zeit. Das verstehst du doch sicher, oder?“

„Ja. Und ich schwöre dir, du bekommst Zeit, so viel du willst. Aber jetzt musst du erst einmal schlafen.“ Lächelnd hob er sie in ihre Hälfte des Betts und deckte sie zu, dann krabbelte er seine Decke.

„Kann ich dich noch um etwas bitten?“, fragte sie müde.

„Sicher, was ist denn?“

„Halt mich fest.“ Er hielt ihr die Arme auf und schloss sie um sie, als sie sich an ihn schmiegte.

„Du siehst aus, als hättest du dir die gesamte Nacht um die Ohren geschlagen.“, lachte Mourndra, als er am nächsten Morgen in die Küche kam und ihr beim Frühstück Gesellschaft leistete.

Mürrisch brummend nahm er sich eine Tasse und bediente sich an dem Kaffee, der inzwischen fast kalt war.

Belustigt beobachtete sie ihn dabei, wie er erst einen Schluck nahm, dann das Gesicht verzog und schließlich mehrere Löffel Zucker und einen Schuss Milch in die Tasse rührte.

„Hab ich auch beinahe.“

„Oh, dann leg dich wieder hin, ich mach das schon!“, bot sie an, als er klirrend das Geschirr zusammenstellte und es zur Spüle tragen wollte. Grummelnd verzog er sich ins Schlafzimmer und als sie sich wenige Minuten später auf den Weg zur Arbeit machte und noch einmal nach ihm sah, war er schon eingeschlafen.

Am Abend kam ihr beim Öffnen der Wohnungstür ein merkwürdiger Geruch entgegen, der zweifelsfrei aus der Küche kam.

Sie schlich sich hinter ihn und tippte an seinen Arm.

„Was machst du denn da? Kochen?“

„Ich versuche es zumindest.“

„Aha. Und was wird das?“

„Weiß ich nicht.“

„Wie, du weißt es nicht? Oh!“ Sie bestaunte das Chaos, das am Herd herrschte. Dann fiel ihr Blick auf den Inhalt des Topfs, in dem er gerade rührte. Bei dessen näherer Betrachtung musste sie feststellen, dass die Farbe, die Drisaonars Gericht hatte, recht seltsam anmutete.

„Darf ich das mal probieren?“

„Sicher.“

Sie nahm sich einen Löffel und entnahm damit ein kleines Bisschen vom Inhalt des Topfs. Erstaunlicher Weise schmeckte es nicht einmal schlecht, lediglich etwas Salz und einige Gewürze fehlten.

Sie wies ihn darauf hin und zeigte ihm, wo die Gewürze zu finden waren, dann ließ sie ihm freie Hand, was das Würzen anging, passte jedoch auf, dass er das Essen nicht versalzte.

„Und das hast du wirklich selbst gekocht?“, fragte sie nachdem der Topf leer war und gerade auf den Abwasch wartete.

„Ja, warum?“

„Ich hätte nicht erwartet, dass man aus den Sachen, die noch da waren etwas so leckeres machen könnte. Aber morgen müssen wir wieder einkaufen.“

„Hmm...diesmal halte ich mich auch zurück, wenn wir an Probestücken von irgendetwas vorbei kommen.“

„Na, das will ich auch hoffen.“

Gesagt, getan. Als sie am nächsten Morgen in den Supermarkt kamen, warf die Kassierererin ihr belustigte Blicke zu, doch schon nach einer halben Stunde kamen die beiden mit einer Menge an Lebensmitteln zur Kasse, die sich bequem in zwei Tüten packen ließen. Langsam wurde es Sommer und da es in Feuerland ohnehin schon um einige Grad wärmer war als auf der restlichen Insel, gerieten die beiden schon ins Schwitzen, kaum dass sie den Supermarkt verlassen hatten.

„Sag mal, Drisaonar?“

„Ja, was denn?“

„Hast du schon einmal Eis gegessen?“

„Eis? Du meinst gefrorenes Wasser? Im Sommer?!“

„Das Eis, das ich meine, besteht nicht aus gefrorenem Wasser sondern aus Milch und Früchten.“

„Wenn das so ist, habe ich es noch nicht kennen gelernt.“

„Warte kurz hier!“, sagte sie lächelnd, drückte ihm die Einkaufstüte, die sie bis dahin getragen hatte in die Hand und ging zu einem Stand in der Nähe.

Als sie zurückkam, nahm sie ihm die Tüte wieder ab und gab ihm stattdessen eine Eiswaffel mit zwei Kugeln Milcheis.

„Ich hoffe, du magst es.“

„Und wie isst man das?“

„Normalerweise leckt man Eis, aber bei der Hitze würde das zu lange dauern, versuch daher, deine eigene Methode zu finden.“

Lachend über seine Versuche, das Eis möglichst verlustfrei zu verspeisen, machten sie sich auf den Weg zurück zur Wohnung.

„Hast du noch dreckige Sachen, die gewaschen werden müssen?“

„Du willst Wäsche waschen? Ist das nicht sehr viel Arbeit?“

„Früher vielleicht, heutzutage gibt es Maschinen, die einem diese Arbeit abnehmen.“

„Wirklich? Das muss ich sehen. Wo ist denn die Maschine?“

„Im Bad. Wenn du schmutzige Wäsche hast, bring sie bitte gleich mit.“

Fasziniert bestaunte Drisaonar die Waschmaschine. Nachdem sie ihm gezeigt hatte, wie man die Tür öffnete, und ihn die Sachen hineinlegen hatte lassen, zeigte sie ihm, wie man die Maschine einstellen musste, was Waschmittel und Weichspüler waren und wo man diese einfüllte.

Dann stellte sie die Waschmaschine an und ging ins Wohnzimmer, wo sie den

Fernseher einschaltete und erst die Nachrichten und dann einen Krimi ansah. Sich wundernd, dass Drisaonar nicht wie gewohnt zu ihr aufs Sofa kam, wenn ein Krimi lief, machte sie sich auf die Suche und fand ihn schließlich im Schneidersitz vor der Waschmaschine sitzend, wo er genau beobachtete, was sich darin abspielte.

„Was machst du denn da?“ Sie hielt sich vor Lachen den Bauch.

„Ich finde das halt interessant, darf ich nicht?!“

„Doch, sicher. Entschuldige bitte, aber wird dir nicht langweilig? Da passiert doch immer nur das Selbe.“

Mit einem gurgelnden Geräusch beendete die Maschine ihr Programm und Drisaonar beobachtete Mourndra aufmerksam dabei, wie sie sie nasse Wäsche auf einen Wäscheständer hängte, den sie in die Badewanne stellte.